

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1882**

9.4.1882 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937289)

# Correspondent

Inserionsgebühr:  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Böttner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 43.

Oldenburg, Sonntag, den 9. April.

1882.

### Ostern!

Christ ist erstanden! Jubelnd klingt dies Wort aus Aller  
Munde;  
Und Aller Herzen schlagen laut ob dieser frohen Kunde!  
Denn heute stieg aus Grabesnacht ja wieder auf zum Leben  
Der, der verirrer Menschheit ward als Retter einst gegeben,  
Siegreich ist er aus dunkler Nacht zum Lichte durchgedrungen,  
Nachdem in seinem Herzen er den schwersten Kampf ge-  
rungen —  
So weit drum Christi Name tönt, schallt's laut durch alle  
Lande:  
Gelobt sei der, den uns der Herr zu unserm Heile sandte!  
Und noch ein and'rer Jubelruf läßt Alle froh erbeben —  
Ein „Werde!“ tönt in der Natur, die jetzt zu frischem Leben  
Nach langem Schlafe neu erwacht; schon tönen Vögleins  
Lieder  
Aus lauem Frühlingsätherraum, aus Hain und Büschen  
wieder —  
Und überall in Wald und Flur — welch' Sprossen, Blüten,  
Düften!  
Zum gold'nen Licht mit Zauberkraft drängt sich's aus dunk-  
len Grüften;  
Was noch gefesselt lag bislang in Winters rauhen Banden —  
Drum hell erbraust's mit mächtigem Ton: Frühling ist auf-  
erstanden!  
D werfet, die Ihr leidgequält, ab alle eure Sorgen —  
Es leuchtet Euch ein neuer Stern am Auferstehungsmorgen!  
D schüttet ab den ird'schen Staub, des Daseins nicht'ge  
Mühen —  
Es wird auch Euch am Tag des Herrn ein neues Glück  
erblühen!  
Das Werden rings in der Natur sei Euch ein sich'res  
Zeichen,  
Daß schließlich jedes Ungemach muß frischer Hoffnung  
weichen;  
Und so gestählt zu neuem Kampf voll Muth und voll Ver-  
trauen,  
Sollt Ihr am Auferstehungsfest dann in die Zukunft schauen!

### In ersten Stunden.

Was wir empfinden im Leben, was wir haben, was wir  
als Erbtheil angetreten aus vergangener Zeit, Alles was da  
ist, Gutes und Böses, es ist entstanden aus den verschiedensten  
Nothwendigkeiten, aus sich oft widersprechenden Motiven, aus  
Luft und Leid, aus Kampf und Sieg, aus alle Dem, was  
wir gewöhnlich hin Leben nennen. Nun ist es da und wir  
haben aus all' den tausendfältigen Erscheinungen mit gewissen-  
hafter Prüfung das Beste zu wählen; Allem, was uns begeg-  
net, freundliche Lichtseiten abzugewinnen und so im Kampf  
dieses Lebens uns eine Seelenharmonie selbst anzuerziehen, die  
uns befähigt, zufrieden auf die Laufbahn desselben zurückblicken  
zu können.  
Da ist unser Osterfest! Sollen wir es immer noch-  
mals sagen, zum hundertsten und tausendsten Male, was dieses  
Osterfest zu bedeuten hat? Sollen wir's uns betrachten in  
der Auffassung alttheiligen Lebens, in der überlieferten Sage,  
oder von dem Standpunkt kritischer und zerkleinernder Geschichts-  
forschung? Soll es uns ein Fest sein vermeintlicher Erholung,  
indem wir uns vorreden, was Wunder welche Entbehrung  
durch die Winterszeit getragen zu haben, während wir bei Licht  
betrachtet, aus einem Nichtfest in das andere taumelten, so daß  
wir die sich höher gehobene Lebenspende, die Sonne, kaum  
gewahren, wie sie in urewiger Majestät und Herrlichkeit die  
Natur zu neuem Leben ruft? Sollen wir immer wieder der  
Schaar der Dichterlinge nachsprechen von dem Frühlings-  
erwachen, der schwellenden Knospe und der Blume mit dem  
daran zitternden Thautropfen?  
Unser Osterfest! Da ist es, wie es geworden im  
Reich alles Lebendigen und als eine Theilerscheinung im gesell-  
schaftlichen Leben. Und nun feiern wir das Fest und durch-  
dringen es mit dem Geiste, der in uns selber lebt. Dem-  
jenigen, der sich zu der Auffassung und dem Verständnis nicht  
aufzuschwingen vermag, daß Licht, Luft und Sonne das erste  
Prinzip ist eines gesunden Lebens, dem können wir hundertmal  
sagen, daß er dieses Lebensprinzip eindringen lassen muß in  
seine Wohnräume, und — hundertmal wird er mit fest ver-  
schlossenen Fenstern und Thüren antworten. Und wenn wir  
es hundertmal predigen vom Osterfest, diesem Fest allerwigen  
Auferstehens, daß wir es doch mit unserm schwachen Menschen-  
geist wenigstens in der Weise nachempfinden mögen, daß wir  
uns frei machen von alle dem uns unnötig anhaftenden Wuth  
und menschlicher Zuthat, daß wir, wenn wir uns sonst zu  
einer höheren Lichtsphäre nicht aufzuschwingen vermögen, uns  
doch wenigstens für Stunden der Grabesfesseln und Behütung  
roher Kriegesfurchte, als da sind die uns stets verfolgenden und  
uns behütenden, uns eng einpressenden Tagesgewohnheiten, ent-

ledigen sollen. — Umsonst! Grade an solchen Festen, wie  
wir sie landläufig feiern, haben wir des Ballast's und des  
Butes nur noch mehr hinzu gethan und es sind dergleichen  
Feste nicht Feste der Erholung, der Erlösung, der Auferstehung  
für uns geworden, sondern Stationen, von denen einer zur  
andern wir immerwährend unser mühsam Kreuz schleppen.  
Osterfest! Auferstehen! In ungezählten Häusern  
ist eine linde Menschenblüthe herangereift, die soll hinaustreten  
in das öffentliche Leben, soll ein großes Glied unierer selbst,  
der Menschheit werden. In den erwartungsvollsten Stunden,  
am Morgen der Einsegnung, da legt selbst die Mutter mit  
Zittern, mit einer gewissen heiligen Scheu und Ehrfurcht ihre  
Hand an ihr Kind: sie berührt es leise mit den Fingerspitzen,  
wie der Blinde, dem sich durch diese Organe allein Welt und  
Leben fühlbar zu erkennen geben, und sie thut wohl daran.  
Es ist ihr Kind, es ist ihr Gedanke, ihr heiligster Gedanke; es  
ist ihr ganzes Sehnen und Hoffen, was da hinausgeht und  
was mit dem heutigen und morgigen Tage unmerklich sich los-  
lösen wird vom Elternhaus, von der Heimath. Nie und nie  
vermag eine andere Macht das nachzuempfinden, was ein  
Vaterherz, was eine Mutterseele an dem Tage empfinden, an  
dem sie ihr Kind hingeben der Allgemeinheit, dem Ganzen, der  
Menschheit. Nie aber will eine Blüthe so lind behütet sein,  
wie solch' eine Menschheitsblüthe, und leider — leider! haben  
so Viele schon den stehenden Strahl einer blendenden und ver-  
jüngenden Sonne über sich ergehen lassen, oder ein scharfer  
Nachtfrost erlödete das sich in weichen Reichen behaglich fühl-  
ende Leben. Du Mutter, die Du am Tage der Einsegnung  
Deines Töchterchens am Altar stille Thränen weinst in herz-  
erhebender Stunde — wie leicht können das Thränen bitterster  
Reue sein, wenn es nicht Thränen schänder Heuchelei schließlich  
genannt werden müssen! Wir blicken in die Wochenblätter und  
lesen von Jugendbällen. Es ist zu natürlich, daß nur die  
Jugend dergleichen Feste abhalten wird. Aber wir wissen's  
nur zu gut, welch' eine Jugend damit gemeint ist: zumeist  
eine Schuljugend. Wo an dem Einsegnungstage, am  
Osterfest, die junge Weltbürgerin die geweihte Palme, die  
Kerze, das gold- und kreuzgeschmückte Gesangbuch an das Herz  
drücken soll, und diese Hand wußte den Winter vorher schon  
den Fächer kunstgerecht zu handhaben, und dieses Herz hatte  
schon andere als ächt religiöse, hatte wohl gar schon Empfin-  
dungen hervorgebracht durch Beziehungen, zu denen väterliche  
und mütterliche Welttheilheit die Hand unverständigerweise  
reichten — da — mag man es hart und verlegend finden,  
da muß es ausgesprochen werden, daß dieser hoch-  
ideale Akt weihervollen, familiären und religiösen Lebens  
nur ein Akt von Scheinfrömmigkeit, nur ein Akt der Heuchelei  
zu nennen ist!

17

### Erlöst.

Novelle  
von  
H. Hofmann

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Wie das Alles so rasch gekommen, wie er sich so plötz-  
lich dieser Liebe bewußt geworden sei, davon vermochte sich  
Franz Ludwig in diesem Momente keine Rechenschaft abzu-  
geben und ebensowenig auch davon, ob Margarethe seine  
Gefühle erwidere. Indessen war ihm ihr Erröthen nicht  
entgangen, als sie vorhin mitten im Saße abgebrochen hatte,  
auch daß ihre Blicke es möglichst vermieden, den seinigen zu  
begegnen, deutete der junge Mann als einen Umstand, der  
trotzdem zu seinen Gunsten sprach, und hatte nicht überdies  
Margarethe ihm mit einem so eigenthümlich warmen Blicke  
angesehen? Diese schönen Augen, sie konnten nicht lügen,  
sie verhießen ihm sein zukünftiges Glück und nachdem er  
schon sein Lager aufgesucht hatte, strahlten ihm die Augen  
Margarethes noch entgegen, bis endlich der Schlummergott  
sein Recht geltend machte, und sich die Augen Franz Lud-  
wigs schlossen.

Der glückliche Erfolg, den der Büchergang des Ober-  
försters Augustin und Franz Ludwig's gehabt, war natür-  
lich sehr bald zum Tagesgespräch in Gundersheim geworden,  
und es muß hierbei konstatiert werden, daß man im Allge-  
meinen an dem Jagdglück beider Herren lebhaften Antheil  
nahm, natürlich war dies in erhöhtem Maße in dem  
Gundersheimer Jagdverein der Fall, da durch den Meister-  
schuß seines Präsidenten sich der ganze Jagdverein geehrt  
fühlte. Nur einen Menschen gab es in Gundersheim, der

sich über das Waidmannsglück des Oberförsters und noch  
mehr über das Franz Ludwig's ärgerte — dies war der  
Forstamtskandidat Ditbert Lucius, dessen Groll gegen den  
jungen Gutsbesitzer durch dessen glücklichen Schuß sich  
noch gesteigert hatte. Dieser Groll erfuhr jedoch nochmals  
eine Steigerung, als bald hierauf die schon längst ange-  
kündigte Festschicklichkeit in der Gundersheimer Jagdgesellschaft  
stattand, zu welcher außer dem Oberförster auch dessen  
Damen geladen und auch erschienen waren. Der eifersüchtige  
Forstamtskandidat erfuhr schon an dem dieser Festschicklichkeit  
folgenden Tage, daß sein ihm verhaßter Gegner auf dem  
Balle, welcher den Mittelpunkt der Festschicklichkeit gebildet hatte,  
unter den Damen besonders Margarethe Augustin ausge-  
zeichnet hatte, und daß die Guldbigungen des Gutsbesitzers  
von der Oberförsterstochter nicht nur angenommen worden  
waren, sondern daß Franz Ludwig dieselbe sogar nach  
Haufe hatte begleiten dürfen. Ditbert Lucius schäumte vor  
Wuth und alle Qualen der Eifersucht und ver schmähter  
Liebe durchtobten sein Herz; da sich indessen für ihn ein-  
weilen keine Gelegenheit bot, sich an dem von ihm nun-  
mehr glühend gehaßten Franz Ludwig zu rächen, so suchte  
er seinen Groll und Haß durch vermehrte Ausschweifungen  
zu betäuben, und der Oberförster Augustin schüttelte manch-  
mal den Kopf, wenn Lucius zur Einholung der nöthigen  
Befehle früh mit bleichem Gesichte, die Augen dunkel um-  
rändert, bei ihm erschien, doch machte der Oberförster  
dem jungen Manne keine Vorwürfe, da ja die Verzeigungs-  
ordre des Forstamtskandidaten in kürzester Zeit eintreffen  
mußte, so daß der alte Herr es nicht mehr für der Mühe  
werth hielt, an seinen Untergebenen Mahnungen zu richten,  
die doch nur in den Wind gesprochen waren.  
Es waren etwa vierzehn Tage nach der erwähnten  
Festschicklichkeit im Gundersheimer Jagdverein verlossen, als an  
einem Sonnabend Abend — es mochte schon in der zehnten  
Stunde sein — im sogenannten Hinterstübchen des Gast-

hauses zum „schwarzen Bären“ in Ebersdorf, welches eine  
halbe Stunde von Gundersheim entfernt lag, eine Gesellschaft  
von meist jungen Leuten um einen langen Tisch versammelt  
war. Ein Spiel ziemlich abgegriffener Karten, dessen Blätter  
zerstreut auf dem Tische umherlagen, sprach ebenso wie die  
von Leidenschaft und Weingenuß glühenden Gesichter der  
an dem Tische Sitzenden von dem Zeitvertreib, dem sich die  
Anwesenden hingaben oder eben hingegeben hatten. Augen-  
blicklich mochte eine Pause im Spiel eingetreten oder das  
selbe vielleicht schon zu Ende gegangen sein, denn die Karten  
lagen achlos auf dem Tische. Unter den Anwesenden befand  
sich auch Ditbert Lucius, welcher augenscheinlich dem Land-  
wein, welcher in der Gundersheimer Gegend in ziemlicher  
Sütte gebaut wurde, stark zugesprochen hatte; er erhob sich  
jetzt nicht ohne Anstrengung und stieß die Thür, welche das  
Hinterzimmer mit dem eigentlichen Gastzimmer verband, weit  
auf, indem er ausrief:

„Na, das ist hier doch eine Luft zum Ersticken, ich muß  
wenigstens etwas andere Luft schnappen!“ Während Lucius  
bei diesen Worten noch einen Augenblick auf der Thür-  
schwelle stehen blieb, um die in dem andern Zimmer be-  
findlichen Gäste zu mustern, ging plötzlich die Thür auf  
und Franz Ludwig trat herein. Derselbe hatte in Ebers-  
dorf ein Holzgeschäft abgeschlossen und wollte auf dem  
Heimwege nach Gundersheim im „schwarzen Bären“ noch  
einen Schoppen Wein trinken; kaum eingetreten, bemerkte  
Franz Ludwig seinen Gegner und er wäre am liebsten  
wieder umgekehrt, um einen möglichen Wortwechsel zu ver-  
meiden, aber Lucius hatte den Eintretenden ebenfalls schon  
erblickt, und da Franz Ludwig nicht wollte, daß eine Um-  
kehr seinerseits von dem Forstamtskandidaten vielleicht als  
ein Act der Feigheit ausgelegt wurde, so nahm er an einem  
Tische, der von dem Standpunkte des Forstamtskandidaten  
möglichst weit entfernt war, Platz. Lucius kehrte, als sich  
der junge Gutsbesitzer niedergelassen hatte, mit scheinbarer

Sierzu eine Beilage.

Wir haben jetzt eine Welt, die sofort von Umkehr, von einer Reaktion spricht, wenn Stimmen gewissenhafter Erzieher und Erzieherinnen warnen vor einer Verfrüfung der Jugend. Man meint, das innere pulsierende Leben müsse sich herausarbeiten, sich aussprechen, müsse sich dokumentieren. Je wichtiger das Alles kommt, je ungeschickter, je frivoler ein Zeitungs-schreiber solche Fragen behandelt, desto größer der Beifall und der Leserkreis. Es haben unsere Tagesblätter jetzt vielfach eine unter dem Ankettenstrang stehende Rubrik unter dem Titel: Kindermund. Je pikarer, je geschraubter, je pikantes und zweideutiger solche von Großen erfundenen Kinderausprüche sind, desto größer der Beifall. Auch consequent sind sich diese in allen Parteifarben schillernden Tages- und Wochenblätter nimmermehr, so sehr sie darauf pochen und das vorzugeben vermeinen. Man rügt auf der einen Seite die Unbotmäßigkeit der männlichen Jugend, daß die Unsitte des Rauchens schon unsere Schuljugend zu eigenem Nachtheile cultivire, daß die Trunksucht mit erschrecklicher Hast immer mehr um sich greife, daß infolge dessen Vergehen und Verbrechen sich mehren. Man tadelt das Alles in diesen Blättern und daneben hält man Lobgesänge auf den Tabak, schildert lyrisch die Weisheit eines Bockbierfestes, sinnst auf Mittel und Probleme, alle diese Kraft-, Kunst- und Genußmittel recht weit in's Volk zu bringen, recht billig darzustellen und belegt diejenigen, welche dawider streiten, mit all den Ausdrücken vorübergehender Eingebung, wie solche der hitzige Kampf erregter Parteien zu Tage fördert.

Durch all' solche Mittel muß ein wahrhaft edles, schönes, freies und kernhaftes Volks- und Familienleben immer mehr ertödtet werden. Wer möchte einen Sittenrichter spielen, wenn wir zu einer Volks-, Staats- oder Familienfestlichkeit unsere Schuljugend, von der niedersten bis zur höchsten Abstufung, bei Gesang, bei schmetternden Klängen auf einer Wiese sich vergnügen sehen? Wohl Niemand! Das ist urwüchsiges Leben, das wir wünschen wir unseren Kindern, dahin gehören sie um und um einmal. Und da laßt sie sich satt tummeln in Spiel und Tanz und auch die Wangen einmal mehr als nöthig roth werden — es ist das nicht der verderbliche, mit mille fleurs und anderem Parfüm schädlich durchzogene Hauch eines Ballsaales, in welchem der jugendliche Geist schon Pikantieren sich anzugewöhnen gezwungen wird, ehe er den letzten Segenswunsch göttlicher und menschlicher Weisheit auf den Lebensweg erhält.

Unsere Zeit — gestehen wir es uns nur — ist krank, sehr krank. In den Großen wie den Kleinen herrscht längst nicht mehr die selbige Befriedigung oder die befriedigende Seligkeit innerer Seelenruhe. Ehe das Goldschnittgebuch in der Tochter Hände gelegt wurde, befanden sich Bücher darin, deren geiststumpfende oder auf unrichtige Bahnen führende Lehren kein Gebetbuch und kein Bibelbuch mehr absolviren kann. Und im Volksleben werden den Knaben Cigarrenetuis eher zur Hand gegeben, als ein gutes nützliches Buch voller Lebensweisheit! — — —

Zu ersten Stunden! Kann es erstere Stunden geben, als die, welche den Abschluß bilden mit dem goldenen Traum wundervollen Kindheitslebens? Legen wir Alle, Väter und Mütter, in diesen ersten Stunden die rechte Hand da links hin, wo unser ureigen Leben klopft und fragen wir uns: „Was hast Du mit Deinen reichen Lebenserfahrungen für einen Antheil an dem Leben Deines Kindes?“ Je nachdem diese Frage gewissenhaft beantwortet werden kann, wird diese Antwort auch eine solche sein, zu eigener Veruhigung, möglichst zu unserer und dem Heile des Kindes selbst.

### Eine Okerbetrachtung.

Nicht die hehre religiöse Bedeutung des Okerfestes kann zum Gegenstand eines Zeitungsartikels gemacht werden, denn die Zeitung ist keine Kanzel. Aber die Feierstimmung überträgt sich auch auf die nüchternen Prosa der Tagespresse und der Politik. Für zwei oder drei kurze Tage ruht der Parteienhaß und Haber, ruht das geschäftige Räderwerk der Diplomatie, und alle diejenigen, die zwar gern auf dem Laufenden bleiben möchten, aber doch dem schrecklich ruhelosen Hin und Her, den entsetzlich erbitterten und widerlichen Parteikämpfen

nie und nimmer Gehör abgewinnen können — sie atmen erleichtert auf, wenn ihnen ihr Zeitungsblatt einmal etwas Anderes als die gewohnte Kost vorsetzt.

Und die eingetretene Ruhepause ist Allen, sowohl den Politikern, wie den Zeitungslesern zu gönnen. Nervenangreifend sind die großen Kämpfe, die gerade gegenwärtig auf der politischen Schaubühne ausgefochten werden, für die Kämpfer wie für die Zuschauer. Zu groß sind die Gegensätze, die die Rechts- und Links-Parteien trennen, als daß an irgend eine Vermittelung, irgend eine Ueberbrückung der dazwischen liegenden Klüft gedacht werden könnte, und die Waffen, mit denen gekämpft wird, sind häufig genug den mit indianischem Pfeilgift getränkten vergleichbar. Mit Recht wird von einsichtigen Männern aller Parteien darüber gellagt, daß die Verbächtigung der Gesinnungen Andersdenkender, die Mißachtung der Ansichten Anderer sich zu einem förmlichen System herausgebildet und unter parlamentarischen Leben ebenso wie die Presse und das Parteiparlament vergiftet habe. Die Osterstimmung, die zu ruhigen Betrachtungen auffordert, erlaubt uns zu sagen, daß keine Partei den Vorwurf, der eben ausgesprochen wurde, gänzlich von sich abwälzen kann, wenn auch eine Untersuchung darüber, wer den herben Ton zuerst ange schlagen, völlig unfruchtbar sein würde.

Eine jede politische Partei, welche die Verfassung anerkennt, hat ihre Critikberechtigung, so sehr auch ihr Programm von dem anderer Parteien abweichen möge; sie hat Anspruch auf die Anerkennung, daß sie das Wohl des Vaterlandes erstrebt, wenn auch auf eine Weise, die von dem System anderer Parteien abweicht.

Zu bedauern ist es daher, wenn statt der sachlichen Erörterungen die Parteien sich dadurch bekämpfen, daß der einen der Vorwurf der „Reichsfeindlichkeit“, der andern der der „Interessenpolitik“ u. s. w. gemacht wird. Die Interessen der verschiedenen Stände stehen sich feindlich gegenüber; Produzenten und Konsumenten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Industrielle und Kaufleute haben nicht immer das gleiche Interesse, sondern gerathen häufig in Gegensatz. Der moderne Staat überwindet diese, indem er sie in der öffentlichen Meinung sich „abarbeiten“ läßt; er kann keine andere Stellung einnehmen, wenn er nicht direkt in die Erwerbsverhältnisse eingreifen will. Rehnlich so geht es dem Parlament. Keine Partei hat für sich die Majorität, mithin sollte auch keine Partei verlangen, daß Alles nach ihrem Wunsche geht; aber auch die Regierung darf nicht Partei werden.

Wenn die Derfertage und die durch sie hervorgerufene Feststimmung dazu beitragen wollten, daß eine Vertiefung des politischen Lebens nach der angezeigten Richtung hin bemerkbar würde, so würde das von großem Segen für das Vaterland sein. Jede Partei mag ihre Ziele hochhalten, aber sie muß das augenblicklich Erreichbare von dem Fernliegenden trennen; sie muß Rücksicht nehmen auf das Vorhanden sein entgegengelegter Ansichten und Ziele und muß sich damit auf die eine oder die andere Weise abzufinden suchen. Daß der Parteien Haß und Zwietracht der milden Feststimmung dauernd weichen mögen, das sei unser Osterwunsch!

### Tagesbericht.

Bemerkenswerthe Gerüchte über den Gesundheitszustand Kaiser **Wilhelms** fanden jehnbare Bestätigung in dem Anstande, daß der Monarch die Einsegnungsfeierlichkeiten der Prinzessin Viktoria und des Prinzen Friedrich Leopold im Kronprinzlichen Palais nicht bewohnte. Der „Reichsanzeiger“ meldet aber, daß der Kaiser die regelmäßigen Vorträge schon wieder entgegengenommen und nur des scharten Ostwinds wegen das Zimmer noch nicht verlassen habe.

Die halbamtliche „Provinzial-Corr.“ bestätigt, daß der **Reichstag** noch im Laufe des April zusammenberufen werden soll. Wie es mit dem Tabakmonopol steht, ist wieder zweifelhaft geworden, da auch Bayern gegen das Monopol und für eine erhöhte Tabakfabriksteuer zu stimmen geneigt sein soll. Doch beruht das noch auf Vermuthungen, über welche erst die Abstimmung im Bundesrath nach den Feiertagen einen zweifellosen Aufschluß geben kann.

Es liegt im Plane, am Tage der Aufnahme der **Berufsstatistik**, also am 5. Juni, den Unterricht in sämtlichen Schulen ausfallen zu lassen, damit die Mitwirkung der Lehrer, welche sich in anerkannter Weise bisher bei den Volkszählungen betheiligigt haben, auch für diese Arbeit gesichert erscheinen könne.

In diesem Frühjahr wird der Festungserweiterungsbau Straßburgs, an welchem seit 1876 gearbeitet wird, beendet werden. Elf weitvorgehobene Forts bilden den Gürtel dieses großen Waffenplatzes. Die Kosten betragen über 21 Millionen Mark.

**England.** Der Prozeß gegen Mac Lean wegen des von diesem verübten Attentats auf die Königin wird am 18. d. M. vor dem Schurgericht in Reading seinen Anfang nehmen.

**Amerika.** Das Gesetz, welches den Chinesen in Zukunft die Einwanderung in die Vereinigten Staaten verbieten sollte, ist nicht zu Stande gekommen, da Präsident Arthur, wahrscheinlich auf die ernstliche Vorstellung der chinesischen Regierung hin, gegen dasselbe Einsprache erhoben hat. Im Senat wurde nun ein neuer ähnlicher Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Dauer des Einwanderungsverbotes auf 10 Jahre beschränkt.

**Asien.** Wie aus den politischen Berichten chinesischer Blätter hervorgeht, steht China mit Japan gegenwärtig auf sehr gespanntem Fuße, und ist ein naher Ausbruch der lange verhaltenen Feindlichkeiten durchaus nicht unwahrscheinlich. Die Ursache der Spannung ist die Halbinsel Korea, deren „König“ sich gern von der chinesischen Oberhoheit loszagen möchte, um mit Japan in nähere Beziehungen zu treten.

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. April.

Unsere **Höchsten Herrschaften**, Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Frau Großherzogin, der Erbprinz, die Frau Erbprinzessin, sowie Seine Hoheit der Herzog Georg nahmen gestern Abend an der gottesdienstlichen Feier in der St. Lambertikirche theil.

Zu dem gestern in der St. Lambertikirche abgehaltenen feierlichen **Abendgottesdienst** hatten sich die Gemeindeglieder ganz außerordentlich zahlreich eingefunden. Das Gotteshaus war überfüllt besetzt. Damit dürfte constatirt sein, daß derartige Abendgottesdienste der Gemeinde erwünscht sind. Die von dem Herrn Pastor Pralle gestern Abend gehaltene Predigt war eine tief ergreifende und wird bei vielen Hörern gewiß für lange Zeit unvergessen bleiben. Auch an den Gesängen unseres Kirchenchores haben sich die gestrigen vielen Kirchenbesucher aus Neue erkant. Hoffentlich bleibt uns derselbe für immer erhalten.

In dem Schaufenster des Borsche'schen Hauses in der Schüttingstraße ist zwischen den Büsten des Kaisers und des Kronprinzen die von dem Herrn **Bildhauer Woschen** modellierte Büste Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs aufgestellt, die sich durch treffende Ähnlichkeit auszeichnet, so daß diese Arbeit dem jungen Künstler zur Ehre gereicht.

Die in Gemäßheit des Reichsgesetzes zu veranstaltende Erhebung einer **Berufsstatistik** ist auf den 5. Juni d. J. festgesetzt; sie ist mit einer Erhebung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe verbunden und erfolgt gemeindegewise durch die Gemeindegewise, welche dafür eine Zählungs-Commission einsetzen kann. Zu dieser Erhebung werden in größeren Gemeinden Zählbezirke gebildet; für jeden Zählbezirk wird ein Zähler bestellt, der die Zählformulare auszuhelfen und wieder einzusammeln hat. Die Angaben für die Erhebung sind von den einzelnen Haushaltungen durch Eintragung in die Zählformulare zu machen. Die Pflicht der Angabe und der Eintragung liegt den Haushaltungsvorständen ob, als welche auch einzeln lebende selbstständige Personen mit besonderer Wohnung

Gelassenheit an seinen Platz zurück, doch setzte er sich so, daß er durch die offene Thür hindurch Franz Ludwig beobachten konnte. Nachdem sich Lucius einen neuen Schoppen Wein hatte geben lassen, begann er, mit absichtlich lauter Stimme zu seinem Nachbar, dem jungen Manne mit verlebten Zügen, geredet:

„He, Robert, kennst Du die schöne Oberförsterstochter drüben in Gundersheim, die Margarethe Augustin, die Tochter meines verehrten Prinzipals?“

Der Angeredete nickte phlegmatisch und der Forstamtskandidat fuhr mit einem hämischen Seitenblick auf Franz Ludwig fort:

„Nicht wahr, ein sauberes Mädel? Und stolz ist sie, wie eine Prinzessin, sie sieht keinen Mann an, so sollte man wenigstens denken, aber die Sache hat doch ihren Haken! Während alle Welt das Fräulein Margarethe für eine spröde Dame hält, liegt sie Abends in den Armen ihres Anbeters, den sie heimlich im Forsthausgarten erwartet. Ja, ja, das glaub' ich, bei Tage die Jugend selber und Abends — na, das kennt man schon, ha, ha, ha!“

Der Kumpan Lucius' stimmte in das verlebende Gelächter desselben ein, auf Franz Ludwigs Stirn, welchem kein Wort von der frechen Rede seines Gegners entgangen war, schwoh die Hornesader an, aber er bezwang sich, um keinen Streit hervorzurufen und vertiefte sich, scheinbar ruhig, in sein Notizbuch.

Der Forstamtskandidat, welcher es darauf abgesehen zu haben schien, seinen Gegner aus der Ruhe zu bringen, füllte ein Glas Wein hinunter und rief dann in demselben lauten Tone wie vorhin aus:

„Uebrigens weiß ich selbst am besten, daß das Fräulein Margarethe nicht so spröde ist und ich könnte mich mancher Gunstbeziehung von ihr rühmen; die Gundersheimer Mädchen sind überhaupt, wenn man's richtig beschaut, nicht so männlicher, da ist die Anni Lienbacher, ein ganz prächtiges

Mädchen, ich habe manche Schäferstunde mit ihr verlebt. Ich habe sie zwar nachher wieder laufen lassen, aber ich freue mich, daß ich bei ihr einen gewissen Gundersheimer Herrn so schnell ausgestochen habe — den hoch-näufigen Patron hat das natürlich gewaltig gewirmt, aber es werden's ihm Viele gegönnt haben, daß er einmal so abgefallen ist.“

Aller Augen richteten sich bei diesen so laut wie möglich hervorgehobenen Worten auf Franz Ludwig, den fast alle anwesenden Gäste kannten, und dessen aufgelöstes Verhalten zu Anni Lienbacher allgemein bekannt war. Franz Ludwig war bei den höhnischen Worten des Forstamtskandidaten zornerröthet aufgesprungen, aber schon war ihm der Wirth zum „schwarzen Bären“ zuvorgekommen, welcher, in das Hinterzimmer eilend, vor Lucius stehen blieb und in energischem Tone sagte:

„Herr Lucius, solche Redensarten verbitt ich mir in meiner Wirthschaft, ich will nicht, daß meine Gäste derartigen Insulten ausgesetzt sind. Sie haben augenscheinlich des Guten zu viel genossen, Herr Lucius, gehen Sie nach Hause und schlafen Sie Ihren Kauf aus, diesen guten Rath gebe ich Ihnen.“

Dem Forstamtskandidaten schien dieser Rath auch einzuleuchten, denn er erwiderte nichts, sondern schritt nachdem er bezahlt hatte, mit einem trozigen Gruze aus dem Zimmer, gefolgt von einzelnen Ausrufen des Unwillens. In der Hausthür hing er sich sein Gewehr um, blieb einen Augenblick in der Hausthür stehen, wie um die erfrischende Nachtluft einzusatmen und verschwand dann bald in der Dunkelheit. Auch Franz Ludwig, welcher seinem Gegner bei dessen Hinausgehen, nur einen verächtlichen Blick zugeworfen hatte, verließ bald hierauf den „schwarzen Bären“ und schlug eiligen Schrittes den nach Gundersheim führenden Weg ein, um den Forstamtskandidaten vielleicht noch zu treffen und wegen seiner beleidigenden Aeußerungen zur

Rede zu stellen. Es dauerte auch nicht lange, so erblickte der junge Gutsbesitzer eine Gestalt vor sich, welche er trotz der Dunkelheit als die des Forstamtskandidaten erkannte. Der Weg nach Gundersheim führte hier an einem kleinen, aber ziemlich reizenden Flusse hin, welchen schließlich der Weg vermittelt eines Steges übersehte. Lucius hatte eben den Fuß auf den Steg gesetzt, als ein donnerndes „Halt, Herr Lucius!“ ihn bemog, stehen zu bleiben und nach wenigen Sekunden befand er sich Franz Ludwig gegenüber, welcher, seine Aufregung gewaltsam bemeisternd, in möglichst ruhigem Tone sagte:

„Herr Lucius, Sie haben sowohl mich als Fräulein Augustin und Fräulein Lienbacher vorhin durch, gelinde gesagt, sehr unziemliche Redensarten beleidigt, welche ich einstweilen nur deshalb unbeachtet ließ, um einen öffentlichen Scandal zu vermeiden. Hier aber sollen Sie mir Rede stehen und mir zwar zunächst mündlich erklären, daß Sie Ihre verläumderischen Worte — denn das sind sie — vor Allen gegenüber Fräulein Augustin zurücknehmen und ferner —“

„Ich wüßte nicht, was mich veranlassen sollte, Ihrer Zumuthung nachzukommen,“ unterbrach ihn trozigen Tones der Forstamtskandidat, „und ich dachte außerdem, daß das, was ich über das Fräulein Margarethe und die Anni gesagt habe —“

„Kein Wort weiter!“ unterbrach ihn jetzt seinerseits Franz Ludwig, mehr noch durch den Ton als durch den Inhalt der Erwiderung Lucius' zu höchstem Grimm gereizt, „ich frage Sie zum letzten Male: „Wollen Sie widerrufen? Reden Sie ohne Ausflüchte!“

(Fortsetzung folgt.)

und eigener Hauswirtschaft gelten. Ausfühlsweise kann die Eintragung auf Grund der gemachten Angaben vom Zähler bewirkt werden. — Mit der Besendung desälliger Druckachen an die Aemter zc. unseres Großherzogthums ist Seitens des Großherzoglichen statistischen Büreaus hie: bitt in einleitender Weise heute bereits der Anfang gemacht worden.

Die 3. Abendunterhaltung für **Kammermusik**, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister M. Dietrich, Kammermusiker W. Kufferath und Hofmusiker F. Schärnack, findet nächsten Mittwoch, den 12. d. Mts., Abends 7 Uhr, in der Union statt.

Die Clubgesellschaft „**Concordia**“ wird morgen, den ersten Ostertag, im Grünen Hof ihren dritten Gesellschafts-Abend abhalten. Das reichhaltige Programm zu demselben verzeichnet nicht weniger als 16 Nummern, darunter die humoristische Declamation „Wie Henk Köhns im großen Jung Manieren hibringt“, das hübsche Lustspiel „Einer muß heirathen“ und die Posse mit Gesang „Lott' is todt“. An Stoff zum Amusement wird es also auch an diesem Abende nicht fehlen.

Der Mittheilung eines befreundeten Arztes entnehmen wir folgende, Krankheiten zu verhütende **Verhaltensregeln**, welche wichtig genug sein dürften, um in weiteren Kreisen bekannt zu werden: Bekanntlich haben Kinderfreunde die Gewohnheit, ihre Lieblinge gern zu küssen und zu küssen. Daß aber ein Kuß, von einer erwachsenen Person auf ein Kind übertragen, schon oft den Tod des letzteren zur Folge gehabt hat, scheint noch nicht genügend bekannt zu sein. Es soll hier nicht allein von Diphtheritiskranken die Rede sein, sondern es kann auch Jemand glauben, nur an Erkältung zu leiden und doch schon die Keime dieser unheimlichen Krankheit in sich tragen, so daß ein Kuß dem Kinde verderblich werden und selbst den Tod zur Folge haben kann, wie solches nach den Mittheilungen des betr. Arztes vorgekommen ist. Ein einziger Kuß hat oft schon eine ganze Familie angesteckt. Daher erinnern wir an das Sprichwort: „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.“

Die Bremer **Geflügelausstellung**, welche an den Ostertagen vom Verein Bremer Geflügelreunde im Livoli veranstaltet wird, scheint in diesem Jahre ganz besonders stark, namentlich von auswärtig, besichtigt zu werden, so waren unter Anderem schon am 27. März nicht weniger als 400 Stämm Hühner, 460 Stämm Tauben, worunter die seltensten und edelsten Rassen, angemeldet, auch an anderen Seltenheiten, wie den neuesten Pfauenbrutmaschinen zc. wird es nicht fehlen.

e. **Rastede**, 7. April. Die heute durch private Mittheilungen hieselbst bekannt gewordene Nachricht von dem plötzlichen Tode des Herrn Rabien, Kammerdieners Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, verleiht nicht, große allseitige Theilnahme hervorzurufen, da der Verstorbene während des alljährlichen längeren Aufenthaltes des Großherzoglichen Hofes hieselbst in den hiesigen Kreisen bekannt und beliebt geworden war.

## Zur Physiognomik der Hüte.

### Eine Kopfbedeckungs-Studie.

Es giebt Leute, die stets einen nagelneuen Hut „kultiviren“ — und wir finden das schon im Interesse des löblichen Hutmacher-Gewerbes sehr lobenswerth.

Parenthetisch wollen wir hier bemerken, daß es uns unverständlich ist, warum man gerade den Nagel als Symbol der Neuheit wählt; unserer Ansicht nach sollte grade der Hut die Neuheit symbolisiren. Denn daß viele Individuen sich darin gefallen, nur alte Kopfbedeckungen zu tragen, wäre am Ende kein Hinderniß; es giebt entschieden weit mehr alte Nägel als alte Hüte.

Der alte Anselm Meyer Rothschild stand in dem Anse, selbst nach Erreichung der Millionärthum sich des Hutes seiner ersten Aufschwungsperiode nicht entäußern zu haben. Daraus geht hervor, daß man aus der Neuheit und dem Glanze der Kopfbedeckung selten oder nie auf das Vermögen des Trägers einen Schluß ziehen kann. Und dies ist ein Umstand, der auch betreffs der übrigen Kleidungsstücke sich nicht selten geltend macht: Das Fehlen der Knöpfe am Rock ist durchaus kein sicheres Merkmal dafür, daß sie auch in der Tasche fehlen — nur daß man sie hier im Allgemeinen „Knöpfe“ zu nennen pflegt.

Ob alt — ob neu, Hut und Mensch sind so unzertrennbare Begriffe, wie Hirn und Horn. Mancher stolze Spanier von ehemals ließ sich lieber mit dem Hute köpfen, ehe er ohne denselben um einen Almosen bettelte.

Der mundgerechte und beliebte Ausdruck „immer mit dem Hut“ bedeutet daher so viel wie: „nie ohne dieses.“ i. e. nie ohne ideale oder materielle Courage — d. h. Geld.

Selbst der schöne Lebrück, den man uns in der Jugend zugleich mit dem Entschlossenem einimpfte: „Mit dem Hut in der Hand kommt man durch's ganze Land,“ erscheint jetzt in der Aera der Eisenbahnen antiquirt.

Er muß allgemach dem obigen modernen „Immer mit dem Hut!“ weichen, — einem Grundsatz übrigens, welchen in den vierziger Jahren viele Vereine huldigten.

Der Zweck dieser höchst vernunftgemäßen Vereinigungen war damals: das bigotte Hutabnehmen überhaupt abzuschaffen, und man eiferte in dieser Beziehung dem Engländer nach, der die ewige „pilotmotorische“ Anstrengung, welcher der deutsche Civilist gegenüber dem Militär sich höchst einseitig unterzieht, für einen Humbug, einen Auswuchs des Servilismus, eine Reminiscenz aus der Tertiär- und Kreideperiode, kurz als eines „freier Unterthanen Seiner Majestät“ unwürdig und zugleich verderblich für den Hut selbst ansieht.

Nun freilich, in ihrer ganzen Rigorosität dürfte diese englische Debutungs-Mode wohl bei uns niemals Eingang finden; und namentlich im geschlossenen Ramm und Damen gegenüber wird es — und mit Recht — hier immer als ein Zeichen von rheumatischer Lähmung oder vernachlässigter Erziehung

gelten, den Hut auf dem Kopf zu behalten. Aber wir Herren unter uns sollten beim Begegnen auf der Straße von dieser störenden Förmlichkeit in der That absehen — einer Förmlichkeit, die zur ausgeprochenen Dual wird, und dahin führt, daß man überhaupt nur noch mit dem Hut in der Hand über die Gasse gehen kann. Denn an jedem Fenster, an jedem Gartenzaun lehnt und steht ein hochgeehrter Nachbar, der es außerordentlich übel nehmen würde, wenn wir mit der Kopfbedeckung auf dem Haupte — wohin sie doch gehört — an ihm vorbeipassiren wollten!

Auch in manchen Ladengeschäften, wo sich oft Kunde an Kunde drängt, wo man die Hände frei haben muß und nicht weiß, wohin mit dem Hut, dürfte es entschuldbar scheinen, ihn einfach — wieder aufzuheben.

Die Welt ist ein geregeltes System von Widersprüchen! Giebt es trotz all der gegen das System des Nicht-Hutabnehmens noch herrschenden Summe von Vorurtheilen — giebt es, fragen wir, trotzdem eine größere Ungehenerlichkeit als einen Herrn ohne Hut auf der Straße?!

Die liebe Schuljugend würde einen solchen Gentleman höhnend verfolgen, und die Polizei, Zimnen voran, ihn in bekannter mütterlicher Fürsorge wahrscheinlich per Droschke nach Wehnen, Abheilung für gutartig Bödsinnige, befördern. Ein Damenhut würde ihm eher verziehen werden, als gar feiner.

Aber um auf das Säußen zurückzukommen: Alle Höflichkeit, sagt Göthe, muß aus dem Herzen stammen; wo das Herz schweigt — und das thut es bei jeder unwillkürlichen Bewegung, zu welcher das ununterbrochene Hutabnehmen entschieden herabzinkt — da hört auch die Höflichkeit auf. Jene Form des Grüßens ist nicht nur servil und hutverderberisch, sondern auch bedeutungslos. Darum schränke man sie ein, verspare sie sich für Gelegenheiten wirklicher Devotionsbemüßigung und grüße einander nur mit der einfachen und doch so vieler Modulationen fähigen Handbewegung; wiprünglich begleitende Geste, ist sie schon zur Hauptfache geworden, weil durch sie der Form des Grüßes erst die richtige Deutung gegeben zu werden pflegt.

Wie sich Leute mit alten und neuen Hüten unterscheiden lassen — ebenso giebt es Unterschiede im Tragen dieses uns vom Hutmacher anerschaffenen Körpertheils.

Und diese Unterschiede sind theils nationaler, theils socialer Natur. Der Engländer z. B., ein praktischer Mann, trägt den Hut im Nacken. Er will den Blick frei haben, um „handeln“ zu können. Der Deutsche schiebt den Hut in die Stirn; er will das Auge schützen gegen störende Eindrücke — um ungeörter seinen Grillen nachhängen zu können. Gerade auf dem Kopfe trägt den Hut der Staatsmann, der Rechtsanwalt, der Bureaukrat. Schräg oder schief das Genie, der Bondivant, der reisende Handwerksbursch, der französische Lehrer und der Tanzmeister; dem Bruder Studio würde er sogar wahrscheinlich statt vertikal — horizontal auf dem Kopf, wir meinen auf dem Ohr sitzen, wenn der überhaupt Hüte trüge. Dem unternehmenden Lieutenant in Civil sitzt der Hut lose auf dem Kopf, während der Böhmer ihn fest über die Ohren zieht, namentlich in heutiger Zeit — um nur vom Coursstand gar nichts erst zu hören.

Soviel jezt von den Herrenhüten. Ueber die Charakteristik der heutigen Damenhüte aber können wir uns kurz fassen, denn — sie haben eben keinen Charakter. Das einzig passende Motto, welches all die Laufende der jezt modernen Damenhut-Formen unter Einen Hut zu bringen vermag, ist goethisch und lautet: „Erlaubt ist, was gefällt —“ und was nicht gefällt das erlaubt man sich!

## Vermischte Nachrichten.

Der **Commis** einer bedeutenden Münchener Victualienhandlung ist mit 21 000 Mark durchgegangen. Der Geschäftsinhaber hat auf seine Habhaftmachung 1000 Mark ausgesetzt.

Ueber eine andere großartige **Unterschlagung** wird aus Verden, Prov. Hannover, berichtet. Als nämlich am 1., ds. dem ersten Tage im neuen Quartal, die Beamten ihre Befolgungen in Empfang nehmen wollten, ward ihnen auf der Steuerkasse bedeutet, die erforderlichen Gelder seien von der Bezirkscasse noch nicht eingegangen und Zahlung werde deshalb erst am Montag erfolgen. Am andern Tage hat sich nun herausgestellt, daß jene Gelder schon am Abend den 31. März eingegangen, auch von dem ersten Beamten D. in Empfang genommen sind, zugleich jedoch, daß D. verschwunden ist und daß außer diesem Geld — wie es heißt, 47,000 Mark — auch der kurz vorher noch veridirte Kassenbestand von ungefähr 34,000 Mark fehlt. Festgestellt soll sein, daß D. in der Nacht zum 1. April mit dem Zuge nach Hannover Verden verlassen hat. Die weitere Spur fehlt noch.

Wie die Blätter melden, haben die Pariser Rothschilds im Jahre 1881 auf ihrem Weingut **Chateau Lafitte** 110 000 Liter Nothen gerundet und dafür einen Erlös von 880 000 Francs erzielt (Zerthum vorbehalten).

## Großherzogliches Theater.

Am Dienstag, den 11. April:  
93. Abonnements-Vorstellung:  
Zum ersten Male:  
**In einer Stunde.**  
Lustspiel in 1 Akt von Bernhard Busch.  
Dazu:  
**Man sucht einen Erzieher.**  
Lustspiel in 2 Akten.  
Frei nach dem Französischen von A. Bohn.

**Kirchennachricht.**  
**Lambertikirche.**  
Am 1. Ostertage, den 9. April:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr) Pastor Wilm s.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr) Pastor Roth.  
Am 2. Ostertage, den 10. April:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Wilm s.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Confirmation:  
Pastor Pralle.

**Garnisonkirche.**  
Am 1. Ostertage, den 9. April:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.  
Am 2. Ostertage: Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 8. April 1882.		
	gekauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe	101,10	101,65
40/0 Oldenburgische Conjols	100	101
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)		
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,50
40/0 Zeversche Anleihe	99,75	—
40/0 Bareler Anleihe	99,75	100,50
40/0 Dammer Anleihe	99,75	100,50
40/0 Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100	101
40/0 Brazer Sietachts-Anleihe	99,75	100,50
40/0 Oldenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50
40/0 Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,60	—
30/0 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,40	150,40
40/0 Gutin-Eilbeder Prior.-Obligationen	100.	100,50
4 1/2 0/0 Bremer Staats-Anleihe von 1871	—	—
3 1/2 0/0 Hamburger Staatsrente	88,70	89,25
4 1/2 0/0 Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2 0/0 Preussische consolidirte Anleihe	101,40	101,95
(Stücke à 200 Mk., à 300 Mk. und à 500 Mk. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)		
4 1/2 0/0 Preussische consolidirte Anleihe	104,10	—
4 1/2 0/0 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
40/0 do. do. von 1878	94,20	94,75
4 1/2 0/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
40/0 do. do.	98,75	99,75
4 1/2 0/0 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
40/0 do. do.	96,20	96,75
50/0 Reichsbank Prioritäten	102	—
50/0 Borussia-Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40/0 Einz. u. 5/0 B. v. 31. Decbr. 1880.]		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
(40/0 Einz. u. 4/0 B. v. 1. Jan. 1881.)		
Osnabrücker Bankactien à 100 Mk. vollgezahlt 4/0	—	—
Bins von 1. Jan. 1881	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn)	—	—
(4/0 Bins von 1. Juli 1881)		
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Bins in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70
„ „ London „ „ 1 Str. „ „	20,85	20,85
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

## Anzeigen.

Rastede. Am **Freitag, den 14. April**  
**D. J. Nachm. 3 Uhr auf.**, werden in  
**Kapers Wirthshaus zu Süden** öffentlich meistbietend  
mit Zahlungsfrist verkauft:

1 neues zweifsch. Bett, 24 neue Gartenstühle, 1 Waschtisch, 2 Kugelbüchsen, 5 Duzend Messer und Gabeln, Eß- und Theelöffel, Porcellansachen, Wandlampen, 1 Tirolispiet, 1 große mess. Waage, 1 zink. Badewanne, 1 Futterkiste, 1 Futterbalje, 2 Eimer, 1 Jauchetrog, einige Ackerwagen, Risten, leere Fässer, 12 Säcke, 60 Scheffel Kartoffeln, 50 Flaschen Rothwein, 50 Flaschen Pfeffermünz, diverse Flaschen holl. Genever, Arrac, Rum, Ingber und sonstige Sachen,  
wozu Kaufsüchtige einladet

**C. Hagendorff, Auct.**

Aus meiner Sammlung die denkbar schönsten  
**Georginen**  
gebe ich von Ende April bis dahin Mai, gekeimte Knollen  
à 20 Pf. ab.

**H. Pötter, am Everstenholze.**

**Plockwurst, Pfd. 1 Mk.,**

**C. Helmerichs.**

## Bekanntmachung.

Alle in der Landgemeinde Oldenburg befindlichen ehemaligen Soldaten werden zu einer Versammlung behufs **Bildung eines Kriegervereins** auf  
**Sonntag, d. 16. April, Nachm. 4 Uhr**  
beim Gastwirth **Schmidt** in Bloherfelde  
freundlichst eingeladen.

Ein Jeder, der den Soldatenrock mit Ehren getragen, wird kommen und uns herzlich willkommen sein.

**Einige Reservisten und Landwehrmänner.**

## Rastede.

„Zum Grafen Anton Günther.“

Am 2. Ostertage:

## Ball für Herrschaften.

wozu ergebenst einladet

**F. W. Stührenberg.**

An den Ostertagen:

## Salvator-Bier,

und frische **Maibowle.**

**F. W. Stührenberg.**

Empfehle mich zum **Fahren von Wasser**  
zum **Waschen.** **Diedr. Tietjen,**  
Poggenburg 27.



**Pferde**  
zum **Schlachten**  
kauft  
**Joh. Hoting,**  
Oldenburg. Alexanderstr. 11

Recht trockenes

## Buchenbrennholz,

klein zerhackt, per 1 Hectoliter Mk. 1, per 10 H. ctol.  
Mk. 9, per 40 Hectoliter, per Hectol. Mk. 0,80 frei  
ins Haus.

**Express-Compagnie.**

Die so sehr beliebte

## Sumatra-Ausschuss-Cigarre

empfehlen in neuer, abgelagerter Waare  
**C. Helmerichs.**

Das Neueste in

## Dilz- & Hüten

für die Frühjahrs-Saison empfiehlt zu billigen Preisen  
**Ferd. Bernard, Schüttingstr.**



**Zu vermieten.** Unser Poggenburg Nr. 4  
neu erbautes **Wohnhaus**, zweistöckig, bestehend  
aus 4 Wohn-, 3 bis 4 Schlafstuden, event. 2  
Küchen, Keller, Bodenraum, Hofraum, Pumpe, Durchgang  
nach dem Theaterwall.

Das untere nach der Poggenburg gelegene Zimmer  
eignet sich zu einem Laden, passend für jedes Geschäft.  
Wirtschaft soll im Hause nicht betrieben werden. Täglich  
zu besichtigen.

**J. D. Spreen & Sohn, Rosenstr. 13.**

**Zu vermieten.** Die große elegante **Mittelwohnung**  
in unserem Hause, Rosenstraße 13, bestehend aus 5 großen  
Wohnzimmern, 3 Schlafzimmern, Küche, Speisekammer,  
Keller, Bodenraum, Hof. Mädchenzimmer, Burschenzimmer  
nach Bedarf. Auf Wunsch auch Pferdehülle und Wagen-  
remise. Wohnung kann im Mai fertig werden.

**J. D. Spreen & Sohn, Rosenstr. 13.**

**Zu vermieten.** In der Schwöningung unseres Hauses  
Rosenstraße 13 soll eine feine **Restaurations** hergerichtet  
werden. Pachtliebhaber wollen sich melden.

**J. D. Spreen & Sohn, Rosenstr. 13**

Unsere

## Dampfsägerei,

1 horizontal- und 1 vertical-Gatter, 2 Kreisfägen, 1 Hobel-  
maschine halten auch für Lohnarbeit bestens empfohlen.  
Billige Preise.

**J. D. Spreen & Sohn, Rosenstr. 13.**

**Zahle sehr hohe Preise für Möbel**  
und **getragene Kleidung.** **Offiziers-**  
**Uniformen** nach Uebereinkunft. Briefliche  
Bestellungen werden gern entgegengenommen.

**H. Heinemann,**  
21. Saarenstraße 21.

Östern:



## Bock-Bier.



Vom Faß, à Schoppen 10 Pf.  
**D. F. Dauves,**  
Baumgartenstrasse 3.

Salon „Germania.“

Öster-Montag, den 10. April:



## Große

  

## Tanzparthie.



## Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 9. April:

## Großes Concert

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91  
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner.**  
Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

## Für den Haushalt

ist eine Nähmaschine jedenfalls die fleißigste und nützlichste. Die Original Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., New-York, sind hierfür, sowie für jede andere Art von Arbeit als Weißnäherei, Damen-Confection, Mäntel, Corsett- und Schirmfabrikation, die vollkommensten und preiswerthesten wofür am besten die Thatsache spricht, daß davon im vorigen Jahre allein mehr als eine halbe Million verkauft wurden. Die Original Singer Maschinen werden unter voller Garantie und bei geringer Anzahlung ohne Preiserhöhung gegen wöchentliche Zahlungen von Mk. 2 — abgegeben und gründlicher Unterricht gratis erteilt. — Um Verwechslungen mit nachgemachten, unter dem Namen Singer ausgetobenen Maschinen zu vermeiden, wolle man beachten, daß die Original Maschinen mit der vollen Firma: „The Singer Manufacturing Co.“ auf dem Maschinenarm versehen sind, und außerdem die Fabrikmarke am Obertheil sowie im Gestell tragen. — Für Schneider, Schuhmacher, Sattler, Gutmacher, Buchbinder, für Sad-fabrikation empfehle die Special-Nähmaschinen der Singer Co.

**G. Heidlinger, Oldenburg, Staustraße 18.**

## Die neuesten Façons

in **Jaquettes, Regenn änteln, Anhängen, Brunnenmänteln**  
und **Köcken** für Damen und Kinder, sowie die neuesten **M u s t e r** und  
**Farben** in **Kleiderstoffen, schwarzen Cachmires, schwarzen Woll-**  
**grenadines, Besägen, Cattunen, Satins, Sonnenschirmen,**  
**Regenschirmen, Tuchen, Byrkins, Möbelstoffe n, weißen und**  
**farbigen Gardinen, Tischdecken und Teppichen** sind sämtlich ein-  
getroffen und empfehle ich dieselben zu niedrigen Preisen.

**J. G. Hüttemann Nachfolger.**



## Möbel-Magazin



von **D. Hoting, Markt Nr. 10.**

Wegen Ueberfüllung meines großen Lagers täglich Ausverkauf von gut und dauerhaft  
gearbeiteten Möbeln, worauf ich ein hiesiges und ausw. Publikum besonders aufmerksam  
mache. NB. Reelle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Ab-  
zahlung. Auch gebe Möbel auf monatliche Miete.

## Clubgesellschaft Concordia.

Sonntag, den 9. April, (1. Ostertag) im Grünen Hof Abends 7 1/2 Uhr

## 3. Gesellschafts-Abend

Die Concertmusik wird vom ganzen Trompetercorps des Drag. Regmts. Nr. 19 unter persönlicher Leitung  
Kgl. Stabstrompeters Herrn **Feuße** ausgeführt.

Programme werden diesmal nicht herungebracht.

Entree für Mitglieder und deren Damen à Person 30 Pf., für Nichtmitglieder 50 Pf.

Die Direction.

## Caffeehaus am Eversten-Holz.

Heute Sonntag und Montag

## Salvator - Bier

aus der Brauerei von **J. D. Ehlers.**

Frische Maibowle.

**W. Pieper.**

Heute und folgende Tage:

Münchener

## Salvator - Bier

**W. Krämer.**

Große Auswahl von

## Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: **Service, Tafelauffätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen,**  
**Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei**

**W. Tebbenjohanns,**

Markt 3.

# Beilage

zu Nr. 43. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 9. April 1882.

## Ostern!

Die Sonne erwacht; mit goldenem Scheine  
Küßt sie die morgendustende Au';  
Vor säuselnden Winden  
Die Nebel verschwinden,  
Es färbt sich der Himmel mit köstlichem Blau,  
Stille noch ruht auf Thal und auf Hügeln,  
Nur von fern das Glöcklein klingt,  
Das uns die festlichen Grüße bringt,  
Da wir zu neuem Leben erwacht.  
Das ist des Ostermorgens Pracht!

Die Glocke erschallt; mit ihren Klängen  
Kündigt die freudige Botschaft sie an:  
Aus Todesbanden  
Christ ist erstanden,  
Bernichtet des Bösen erlahmender Bann,  
Frei sind die Geister, die es nur wollen;  
Frei, wer nach Gutem und Edlem ringt,  
Frei, wer in sich das Böse bezwingt,  
Frei, wer mit Ihm zum Leben erwacht,  
Das ist des Osterfestes Macht!

Die Glocke verhallt und droben im Aether  
Stimmt nun die Lerche ihr Loblied an,  
Bald laut und bald leise  
Auf eigene Weise,  
Denn jeglicher betet, so wie er kann.  
Unter ihr, flimmernd im Sonnengolde,  
Breiten die lachenden Felder sich aus,  
Locken die Menschen in's Freie hinaus,  
Füllen mit Freude jegliche Brust —  
Das ist des Oftertages Lust!

Die Sonne sinkt und die Abend Schatten  
Hüllen die Erde in Dämmerung ein;  
Doch droben so ferne  
Die ewigen Sterne,  
Erglänzen wie immer im funkelnden Schein.  
Dauernd auch wie die himmlischen Leuchten  
Mög' es im Herzen der Menschheit steh'n:  
Alles Böse muß untergeh'n,  
Doch das Gute sei unser Hort!  
Das ist der Ostern Segenswort.

## Vermischte Nachrichten.

**Dreifacher Mord.** Aus Cherson (Rußland) schreibt uns ein Freund unseres Blattes: „In einem 40 Werst (6 Meilen) von hier gelegenen Orte überfiel in der Nacht des 20. März eine aus vier Mann bestehende Bande das Gehöft eines wohlhabenden Bauern Namens Bieshan und ermordete diesen, seine Frau und einen sieben Monate alten Säugling. Nur der siebenjährige Sohn des B. entging einem gleichen Schicksal; er hatte sich hinter einen Ofen versteckt. Der Hirte des B., welcher im Freien auf einem Heuhaufen schlief, war durch die Kälte erweckt und da er vor dem Hause des Bauern einen fremden Wagen erblickte, auf welchen mehrere Brecheisen, Ketten, Stricke u. lagen, er auch das Haus erleuchtet fand, so schlich er sich an das Fenster und sah hier, wie der Bauer auf den Knien den Räuberhauptmann um sein Leben bat. Der Hirte ergriff nun eine der auf dem Wagen liegenden Brechstangen und postirte sich an der Thür. Als eine Minute darauf die Pferde vor dem Wagen wieherten, gab der Anführer der Bande einem der Seinigen den Befehl, nachzuschauen, was draußen vorgehe. Dem Hinaustretenden verzeigte der muthige

Hirte mit dem Brecheisen einen so wichtigen Hieb auf den Kopf, daß der Räuber zusammen brach; dasselbe Schicksal erlitt noch Zwei von der Bande. Als der noch im Hause befindliche Anführer der Bande Niemand zurückkehren sah, schöpfte er Verdacht, trat zum knieenden B. mit geschwungenem Messer, durchschnitt ihm den Hals und stürzte heraus. Der Hirte schwang wiederum sein Brecheisen, verfehlte jedoch in seiner Aufregung den Räuber und streifte nur seinen Arm. Der Räuber drang nun mit dem Messer auf den Hirten ein, welcher ihm jedoch die Waffe geschickt aus der Hand schlug. Es entspann sich nun ein Ringkampf, bei welchem es dem stärkeren Räuber gelang, den Hirten zu Boden zu werfen. Dieser hielt indessen die Hände seines Gegners frampfhaft unklammert und schrie aus voller Kehle um Hilfe. Nun eilte der siebenjährige Knabe aus seinem Versteck hervor. „Schneide den Kettenhund los!“ ruft ihm der Hirte zu. Der Knabe thut es; sofort stürzte der Hund dem Räuber an die Kehle und zerfleischte denselben fürchterlich. Nur mit Mühe gelang es dem Hirten, das wüthende Thier von seinem Opfer abzubringen. Der Räuber liegt jetzt sterbend im hiesigen Krankenhaus.“

Wozu das **Telephon** gut ist. Ein intelligenter Neger in Süd-Carolina, erzählt eine Newyorker Zeitung, hat sich ein Telephon angeschafft; er placirte dasselbe in das Innere einer phantastisch ausgeschmückten Figur, die den Teufel darstellt und gebraucht dieselbe als Orakel; die abergläubischen schwarzen Menschenbrüder und Schwestern kommen jetzt massenhaft in die Hütte des Negers, um ihr Schicksal prophezeien zu lassen, und der schlaue Nigger macht ganz brillante Geschäfte.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.18	6.01	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.18	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.04	—	8.19
Von Duakenbrück	8.19	—	2.14	—	8.23
Von Osnabrück	—	—	2.14	—	8.23
	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.38	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	—	9.09
Nach Duakenbrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Kbln via Rheine Nachm. 4.40 9.15 Abds.)					
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Kbln via Münster 9.15 Abds. 7.50 Morg.)					

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

- Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
- „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
- „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

- Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
- Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich meinen neuen elegant ausgestatteten Laden, und empfehle ich dem verehrten Publikum eine reiche Auswahl in

## Gold-, Nußbaum- und Mahagoni- Spiegeln, Tischen &c.

in jeder Größe und jedem Preise, Kunstgegenstände, als Figuren, Büsten, Medaillons und Rosetten von Gips und Elfenbeinmasse, Marmorwaaren als Möbelplatten und Waschtischaufläge &c.

Ich übernehme alle in's Vergolderfach schlagende Arbeiten sowie Einrahmungen von Bildern nach reicher Leisten-Auswahl. Durch gediegene und gute Arbeit hoffe ich mir auch fernerhin das Vertrauen meiner verehrten Kunden zu erhalten.

**A. C. Boschen,**

**Hofspiegelfabrikant und Hofvergolder,**  
Schüttlingstraße 8.

## Die Mützen-Fabrik

von

Haarenstraße 43. **A. Meiners Nachfolger,** Haarenstraße 43.

erlaubt sich zum bevorstehenden Fest eine reichhaltige Auswahl in Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, nur eigenes Fabrikat, bestens zu empfehlen.

## Torfmagazin am Prinzessinweg.

Von heute an wird frei vor's Haus geliefert:

Grabetorf à 5 Wk. 50 Pfg. | per klein. Fuder, (dh.) in trockener

Baatorf à 6 " 50 " | Waare, per Comptant.

Steinkohlen, Ruß I., beste Waare, zu alten Preisen.

## Restauration und Billard - Salon zur Schweizerhalle.

**Pistolenstrasse 1.**

Eingang vom Markt aus und Baumgartenstraße.

Billard pro Stunde 30 Pf. Speisen à Portion 30 Pf.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel  
empfehlen in großer Auswahl billigst

**B. & G. Fortmann.**

Druck von Ad. Wittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.